

JUAN ABREU

Göttin
der Lust

Roman

Aus dem Spanischen
von Nadine Mutz

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Zum ersten Mal interviewte ich Señora Laura Valero im Sommer 2004. Warum ich? Dieser Frage wich sie elegant aus. Das Manuskript, das sie mir zur Verfügung stellte, musste völlig neu geschrieben werden (so verlangte es die Agentur), wobei seine Essenz, seine immense Unverblümtheit, im Endergebnis erhalten blieb. Die Erfahrungen, die Laura mir durch ihre Notizen oder persönlich mitgeteilt hat, habe ich in meinem Bericht getreu wiedergegeben.

Señora Valero hat meine Version ihrer Aufzeichnungen gelesen und sich über das Ergebnis sehr zufrieden, wenn nicht gar glücklich gezeigt. Ich habe dieser reizenden Dame versprochen, das Geheimnis ihrer Identität zu wahren, und es versteht sich von selbst, dass ich mein Wort halten werde. Sie kennenzulernen, war mir eine große Ehre und ein Geschenk von unschätzbarem Wert. Ich habe Barcelona immer für eine faszinierende Stadt gehalten; nachdem ich nun das Abenteuer meiner Protagonistin kenne, muss ich zugeben, dass sie noch viel faszinierender ist, als ich dachte.

J. A.

Ich heiße Laura Valero und meine Möse ist stark behaart. Ich sage das in aller Unschuld, genauso wie ich sagen könnte: Ich habe grüne Augen, oder: Ich habe lange Beine. Oder: Ich bin sehr intelligent. Warum sollten wir denn nicht stolz sein auf die Haarpracht, die unser Geschlecht ziert? Gesetzt den Fall, dass uns dieses Detail gefällt, natürlich. Ich bin jedenfalls sehr stolz auf den Urwald zwischen meinen Beinen.

So dicht! So weich! Ein Dschungel, in dem man sich verirren kann. Ich vergrabe meine Hand darin und fühle mich wie ein großer Entdecker ... David Livingston, Alexander von Humboldt. Oder besser gesagt, wie eine große Entdeckerin ... Isabella Bird Bishop, Lady Florence Baker.

Ich mag meine Möse. Sie ist wulstig, angriffslustig, wie ein Octopus, der sich irgendwo festgesaugt hat. Meine Brüste mag ich auch. Und meine Pobacken.

Warum sollte ich das für mich behalten?

Alles, was meinen Körper und meine Sexualität betrifft, empfinde ich inzwischen als völlig natürlich. Also spreche ich auch so darüber: völlig natürlich. Es gibt nichts zu verbergen.

Ich weiß nicht, was das Leben für dich ist, liebe Leserin, lieber Leser, aber für mich ist es etwas, das man schmecken, umarmen, mit der Seele, aber auch und vor allen

Dingen mit der Haut, den Knochen und den Organen erleben kann.

Das Leben will uns mit allen Mitteln sagen: Trau dich!
Das habe ich von meinem Meister gelernt.

Vor ein paar Monaten war ich noch ganz anders. Davon handelt diese Geschichte.

Was ich Ihnen über mich erzählt habe heißt nicht, dass ich schamlos wäre oder häufig mit verschiedenen Partnern Sex hätte, ganz im Gegenteil: Ich bin schüchtern und bescheiden, sowohl in meinen Gedanken als auch in meinen Gewohnheiten. Vermutlich war ich in meinem Leben mit weniger Männern – oder Frauen – im Bett, als die meisten Leserinnen dieses Buches. Ein Hoch auf sie alle! Die Zahl meiner bisherigen Geschlechtspartner ist nur deshalb so gering, weil ich mich verliebt habe und wir beide, Rodrigo und ich, Untreue hassen.

Verstehen Sie mich nicht falsch! Wir sind weder scheinheilig noch konventionell. Unsere Devise lautet: *Zusammen alles, getrennt nichts*. Wenn wir irgendwann einmal beschließen, Sex mit anderen Männern oder Frauen zu haben – was ich sehr hoffe –, dann werden wir es gemeinsam erleben, ohne den anderen zu hintergehen.

Alles ist möglich, vor dem Hintergrund unserer Liebe.

Ich vertraue darauf, Sie mit meiner Geschichte nicht zu schockieren, und bin entschlossen, sie in aller Offenheit zu erzählen. Wann immer ich das Bedürfnis habe, Möse, Schwanz oder ficken zu sagen, werde ich es tun. So, als würde ich mich mit einer Freundin unterhalten. Sehen Sie es als Zeichen meines Vertrauens. Ich möchte, dass Sie mich sehen, wie ich bin. Wenn es mir gelingt, bin ich zu-

frieden, selbst dann, wenn Sie das Buch schon nach der ersten Seite aus der Hand legen.

Ich bin vierzig Jahre alt und eine wunderschöne Frau, nicht wie die Frauen in den Modezeitschriften (die in meinen Augen aussehen wie ausgetrocknete Frösche), sondern wirklich schön. Oder zumindest war ich immer davon überzeugt, dass ich schön bin, was auf das Gleiche hinauskommt und letztlich viel wichtiger ist.

Ich habe kräftiges, schwarzes Haar und, wie gesagt, eine stark behaarte Möse, große Augen und einen sinnlichen Mund, einen Schmollmund, der bei den Männern große Aufmerksamkeit erregt. Und ein entschlossenes Auftreten.

Mein Körper ist kräftig und rund und schön, und seine robusten Knochen halten heftigen Erschütterungen stand; meine Haut ist straff und mein Po groß und fest. Ich habe mich schon immer als begehrenswert empfunden und nie unter den bei Frauen (zumindest bei meinen Freundinnen, und ich vermute auch bei vielen anderen) so weit verbreiteten Sorgen gelitten, ob sie attraktiv genug sind und die Männer sie ficken wollen. Dieser Gedanke quält und verunsichert sie, auch wenn sie es nach außen hin nicht zeigen.

Jede Frau will geliebt und bewundert werden. Wir sehen uns danach, dass uns jemand leidenschaftlich begehrt.

Alles andere wäre ungesund. Und unnatürlich.

Ich weiß, dass es so ist. Und ich finde es großartig.

In meinem Leben wollten mich schon viele Männer ficken. Und manchen ist es, zu ihrem und zu meinem Glück, auch gelungen. Jetzt, in meinem Alter, wünsche ich mir manchmal, ich hätte mehr Männer gehabt. Aber wenige waren es auch wieder nicht. Wenn ich einmal alt bin,

werde ich mir nicht vorwerfen müssen: Warum habe ich dies nicht gemacht, warum jenes nicht? Ich werde mich nicht wehmütig an all die verpassten Chancen erinnern müssen.

Außerdem ist es noch lange nicht vorbei, die Liste ist noch offen.

Diese Abenteuer, an die ich so viele schöne Erinnerungen habe, erlebte ich in meiner Jugend und als junge Frau. Jetzt bin ich seit fünfzehn Jahren glücklich verheiratet. Ich liebe meinen Mann heiß und innig, und ich hätte mich dem Abenteuer, von dem ich hier berichten will, niemals hingegeben, wenn ich mich durch seine Liebe nicht so stark und sicher gefühlt hätte. Eine Liebe, die uns hilft, den anderen zu verstehen, komme, was wolle; unabhängig davon, ob ich mich am Ende in das zerbrechlichste oder in das verwegenste, hemmungsloseste und wildeste Wesen der Welt verwandeln würde.

Verständnis, Liebe und Bewunderung: Für das, was ich bin, und für meinen Mut, es auch auszuleben.

Ohne unsere Leidenschaft wäre nichts von alledem, was ich hier erzählen möchte, geschehen. Alles hat sich genau so abgespielt, wie ich es in diesem Buch beschreibe; ich habe versucht, alles so exakt und so real zu schildern wie möglich: Die Beziehung zu Maestro Yuko und meinen Aufstieg in dieses geheimnisvolle Paradies der Hingabe, des Verzichts und, ja, der Unterwerfung. Und schließlich auch der Liebe, die auf ihrer Suche nach Ausdruck bisweilen seltsame Wege geht.

Ich bin eine unabhängige Frau, beruflich erfolgreich und selbstbewusst. Ich führe eine glückliche Ehe und habe einen geregelteren, ruhigen Alltag. Samstags sind Sie mir vielleicht schon einmal im *Mercado de la Boquería* begegnet (vor meinem Lieblingsladen *Fruits del Bosc de Petràs*),

haben mich in der Buchhandlung *La Central del Raval* stöbern gesehen, oder Sie sind eines Abends vor dem *Renoir Floridablanca* schon mit mir in derselben Schlange gestanden, um den neuen Woody Allen in Originalversion zu sehen.

Rodrigo kann synchronisierte Filme nicht ausstehen. Erst recht keinen Woody Allen.

Ich will sagen, dass man ein völlig normaler Mensch sein kann – *normal* im Sinne von: in einem Büro arbeiten, berufliche Verantwortung haben, einen Haushalt führen – und zugleich Erfahrungen machen, wie ich sie hier beschreibe.

Erfahrungen, die, oberflächlich betrachtet, unvereinbar scheinen mit dem, was unsere Gesellschaft, die sich hinter ihren antiquierten Moralvorstellungen und guten Sitten verschanzt, als »normal« definiert.

Ich habe eine besondere Liebe für Fische. In unserem Schlafzimmer steht ein großes Aquarium, in dem vier goldene Karpfen leben: *Yuko* (der schönste und geheimnisvollste) trägt den Namen meines Meisters, *Mozart* (anmutig wie eine Kantate), *Abolengo* (ein bisschen eitel, aber sehr bezaubernd) und *Tracy Lord*, die ihren Namen einem Pornostar mit Engels Gesicht und eindrucksvollen Kurven verdankt – mein Mann ist ein großer Fan von ihr.

Ich habe die Angewohnheit, zwischen den Fischen und den Leuten, die ich kenne, nach Ähnlichkeiten zu suchen. Oft entdecke ich auch welche. Der Generaldirektor des Unternehmens, in dem ich arbeite, hat zum Beispiel das Gesicht eines Scheibenputzers. Rodrigo ist dagegen ein stattlicher Kampffisch. Meine Schwester Andrea ein arroganter Goldfisch.

Ich bin Vegetarierin, obwohl ich von Zeit zu Zeit der Versuchung nicht widerstehen kann, ein gigantisches, blu-

tiges Filet zu verschlingen. Das ist der Ruf der Wildnis, das gierige Verlangen zu verschlingen und verschlungen zu werden. An den Wochenenden verbringe ich Stunden in der Badewanne. Anschließend widme ich mich eingehend meiner Möse, inspiziere sie mit einem Spiegel. Ein Dschungel! Ich liebe Artischocken. Skifahren. Den Straßenmusikanten lauschen, die sich jeden Tag hinter der Kathedrale in der Calle de Santa Llúcia versammeln. Die Filme von Ozu. Groucho, Dreyer, Visconti. Die japanischen Filmzyklen in der Filmoteca. In exotischen Ländern Urlaub machen. Schlussverkauf im Corte Inglés. Verregnete Nachmittage im Verdi-Kino, leere Straßen im August. Lebende menschliche Statuen, Hahnenschreie, das Aufspringen von Knospen, das Wasser in einem jahrhundertalten Brunnen, den aufdringlichen Blick einer Wikingerstatue auf den Ramblas. Frischen Spinat. Montserrat-Tomaten mit Mozzarella. Vinaigrette mit Trockenfrüchten, Oregano, Petersilie und Rosmarin. Die kohlschwarze Haut der hünenhaften, anmutigen Afrikaner im Parque de la Ciutadella. Zwischen den Bücherstapeln im FNAC herumschlendern, mich auf dem Paseo de Gracia im Gedränge verlieren, im Café der gigantischen Buchhandlung Laie einen entkoffeinierten Cortado mit Süßstoff trinken.

Ich liebe es, in Winternächten vor dem Kamin mit Rodrigo zu schlafen (kitschig, aber wahr). Im Schein der Flammen sieht sein Körper noch geheimnisvoller und noch herrlicher aus.

An dieser Stelle verlangt es meine Aufrichtigkeit, Ihnen zu sagen, dass ich nicht Laura Valero heiße. Ich verberge meinen wirklichen Namen nicht etwa aus Angst, mich öffentlich dazu zu bekennen, was ich bin und wie ich mein Leben lebe, sondern aus Rücksicht auf ein paar Menschen,

die mir sehr wichtig sind und die es möglicherweise nicht verstehen würden.

Mein Abenteuer, mein introspektiver Feldzug, meine Reise ins Innerste, ins Zentrum meines Seins – wie soll ich es nennen? – war nicht leicht. Für keinen von uns. Das kann ich bezeugen. Es gab Momente, in denen ich aussteigen wollte. Letztlich aber hat mich mein Wunsch nach Selbsterfahrung, die Vision von einem Abgrund, der nicht düster sondern voller Licht ist, beflügelt weiterzumachen. Und was das Unglaubliche ist: Je tiefer ich in diesen Abgrund hinabstieg, umso reiner und unschuldiger kam ich daraus hervor. Es ist schwer zu beschreiben, aber ich werde es versuchen: Nach jedem Abschnitt, jeder Erschütterung, die ich überstanden hatte, war es, als formten die gewaltigen, liebevollen Hände einer mächtigen Gottheit mein geschmeidiges, begehrlisches Wesen zu einer noch schöneren, noch prächtigeren Gestalt und machten mich bereit für die nächste Etappe.

Es wird Momente geben (hier wende ich mich vor allem an die Frauen, die sich gerade auf eine ähnliche Reise begeben haben oder vorhaben, sie eines Tages anzutreten; das Gleiche gilt natürlich für Männer), in denen wir uns hässlich fühlen, vor uns selbst ekelnd und die Lust unergründlich und grauenvoll ist; Momente, in denen wir einen Grad an Integrität erlangen, der uns erschreckt. Wir werden an einen Punkt kommen, an dem wir uns wie eine Nutte fühlen, nichts lieber wären als genau das und ein sonderbares Glück dabei empfinden, unterwürfig zu sein, uns erniedrigen zu lassen. Und schließlich wird es Momente geben, in denen uns die Zweifel wie tollwütige Bestien anspringen, in denen wir alles zum Teufel jagen und auf der Stelle zurückkehren möchten in die vermeintliche Sicherheit des Vertrauten.

Aus eigener Erfahrung empfehle ich Ihnen dennoch durchzuhalten.

Es lohnt sich.

Manche Passagen dieser Erzählung mögen brutal erscheinen. Und das sind sie auch. Die Rituale der körperlichen Liebe sind ihrem Wesen nach brutal. Das Gebiet der Sexualität ist beherrscht von Gewalt – es gibt keine Regeln oder Gesetze. Aber hinter dieser Gewalt verbirgt sich eine unergründliche Zärtlichkeit. Viele werden die hier beschriebenen Erfahrungen pervers oder unmoralisch finden. Meine Antwort darauf lautet: Wo Liebe, Lernbereitschaft, Selbstüberwindung und Aufrichtigkeit herrschen, ist nichts schmutzig oder sündhaft.

Es gibt nichts, wovor ich mich schämen müsste.

All denjenigen, die meine Enthüllungen als bloßen Exhibitionismus begreifen, rate ich, dieses Buch einmal wie eine gewissenhafte anthropologische Studie zu lesen.

Die Sprache, in der die E-Mails verfasst sind, ist roh und – gelegentlich – vulgär. Aber sie ist ehrlich. Die Briefe sind voller Leidenschaft, Unverblümtheit und (die meines Meisters) voller Poesie. Es war deutlich, dass die Worte in unserem Experiment eine große Rolle spielten. Mein Meister hat mir gezeigt, dass die Bilder und Vorstellungen, die von einer Situation ausgehen, realer sein können als die Situation selbst.

Wenn ich sehr persönliche Dinge preisgeben musste, habe ich versucht, dies in der vertrauten Sprache zweier Liebender zu tun. Vor allem aber war es mir ein Anliegen, alles, was ich fühlte, mir vorstellte und wünschte, so klar und unmittelbar wie möglich wiederzugeben.

Ein grundlegender Bestandteil des Trainings war der Gebrauch eines gewissen Vokabulars, das mir widerstrebte und zu dem ich mich anfangs zwingen musste. Der Ge-

brauch bestimmter Wörter war unerlässlich, um mich mit meinem Kommunikationspartner auf eine gemeinsame Ebene zu begeben. Wenn ich ihm schrieb, hatte ich das Gefühl, jemand ganz anderer zu sein. In den ersten Wochen war es mir unmöglich, die Frau, die sich bemühte, all diese ungehemmten E-Mails zu verfassen und die Befehle eines Unbekannten auszuführen, mit der Führungskraft zu versöhnen, die in einem eleganten Armanihosenanzug steckte, Lieferverträge aushandelte und Entscheidungen traf, die die Zukunft des Unternehmens bestimmten.

Dass es mir letztlich gelungen ist, habe ich einzig und allein der Weisheit meines Meisters zu verdanken.

Die Nachricht, mit der alles anfang, war die schwerste.

Die Korrespondenz ein mühsamer Prozess.

Das Wort Hure stellte für mich ein schier unüberwindliches Hindernis dar.

Natürlich hatte man mich, wie die meisten Frauen, beim Sex schon gelegentlich Hure genannt. Allerdings ist dieses flüchtige und spontane Spielchen nicht mit dem Gebrauch zu vergleichen, den ich letzten Endes von diesem Wort machte. Seltsamerweise hätte ich jedes Mal das Wort Nutte erträglicher gefunden. Hure ist ein Ausdruck, dem die Männer eine unberechenbare Macht verliehen haben. Ein altes Wort mit entsetzlichem Beigeschmack.

Hure. In wie vielen unzähligen Situationen war und ist es immer noch das schlimmste aller erdenklichen Schimpfwörter, das schändlichste Attribut, mit dem man eine Frau bedenken kann? Das Wort ist ehrlich gesagt ziemlich dumm.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass die hier abgedruckte Korrespondenz für gehemmte Gemüter verletzend sein kann, an einigen Stellen war sie es auch für mich; bis ich begriff, dass nichts, was aus dem Wunsch

heraus geboren wird, sich selbst zu erfahren, erniedrigend ist, sondern im Gegenteil bereichernd. Der folgende Austausch nimmt, wie Sie feststellen werden, Formen an, die nicht immer leicht zu begreifen sind. Um all die wunderbaren Nachrichten meines Meisters beantworten zu können, musste ich mir manchmal einreden, das Ganze sei nichts weiter als ein harmloses Spiel, zwar ein pervernes, verdorbenes, seltsames und demütigendes, aber eben nur ein Spiel.

Der Gedanke, dass ich jederzeit aussteigen konnte, half mir weiterzumachen.

Meine Sorgen waren allerdings völlig unbegründet. Denn schon die erste Nachricht von Maestro Yuko gab mir das Gefühl, ein Geschenk von unschätzbarem Wert zu erhalten.

Stück für Stück wurde das Spiel zur »Realität«, fand Anklang in meinem Sein, in meinem Geist und in meinem Körper. In den Monaten, die das Experiment in Anspruch nahm, lebte ich wie in einem Traum, den ich zugleich wünschte und hasste. Nichts hat mein Leben je so tief erschüttert und verändert wie die Briefe von Maestro Yuko. Und das, was auf sie folgte.

Warum ich den Briefwechsel veröffentliche, warum ich mein Abenteuer mit Ihnen teile?

Weil ich glaube, dass es vielen Frauen und Männern dabei helfen kann, ihr Selbst zu entdecken.

Und ist das nicht die eigentliche Aufgabe, die uns das Leben stellt?

Rodrigo führte mich. Ich wollte geführt werden. Mit ihm an meiner Seite – und das ist die zärtlichste Liebeserklärung, die ich mir für den Mann, den ich liebe, denken kann – bin ich imstande, selbst in die Hölle mit einem Lächeln hinabzusteigen.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

DIOSA

bei Tusquets Editores, S.A., Barcelona



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen.

Redaktion: Babette Krauss

Vollständige Deutsche Erstausgabe 07/2007

Copyright © 2006 by Juan Abreu

Copyright © 2007 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Illustrationen: Kitagawa Utamaro

Umschlagillustration: © Hajime Sorayama

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,
München – Zürich

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-67534-6

www.heyne-hardcore.de